

Abschlussbericht

Korea University 2016

Sabrina Kaiser

Hauptfach: Koreanistik

Nebenfach: Medienwissenschaften

Vorbereitung und Ankunft

Ich habe mich vor meinem Aufbruch nach Korea sehr intensiv mit der Frage beschäftigt, welche Universität ich eigentlich besuchen möchte. Dies war gar nicht so einfach, da meine bisherigen Kriterien wie angebotene Studiengänge und Lage in Relation zu meinem Elternhaus alle wegfielen. Letzten Endes hatte ich mich hauptsächlich nach den verwendeten Büchern und den Empfehlungen meines Tutors gerichtet. So bewarb ich mich für die Korea University und wurde auch angenommen.

Vor meiner Abreise informierte ich mich vor allem über die sechst Semester, was ich denn zu erwarten hätte. Im Nachhinein muss ich allerdings sagen, dass die meisten dieser Informationen sich als eher lückenhaft und unzuverlässig herausstellten. Was wohl vor allem daran lag, dass auch das System der Korea University wie alles ständigen Änderungen unterworfen ist.

Da ich mich entschieden hatte, ohne Kreditkarte zu reisen, hatte ich eine größere Menge Bargeld und Traveller-Scheckes bei mir und war nicht von den Problemen diverser Kreditkartenanbieter betroffen. Leider habe ich erfahren, dass die Verwendung von Traveller-Schecks in Zukunft nahezu eingestellt werden soll oder vielleicht schon eingestellt worden ist. Diese Alternative wird also nachfolgenden Semestern womöglich nicht mehr zur Verfügung stehen.

Für die erste Zeit kam ich bei einer guten Freundin unter, die ich bei meiner letzten Koreareise kennen gelernt hatte. Sie half mir auch mein Goshiwon zu finden.

Aufgrund der Aussagen mehrerer sechst Semester hatte ich mich darauf verlassen, ohne Probleme ein Goshiwon finden zu können, doch dies gestaltete sich schwieriger als gedacht. Gerade zu Semesterbeginn sind viele der Plätze

bereits ausgebucht. Ohne meine koreanische Freundin wäre ich wohl in Schwierigkeiten gekommen. Deshalb empfehle ich es jedem im Voraus eine Bleibe zu buchen, auch wenn man sich auf die Bilder und Beschreibungen der vorherrschenden Umstände häufig nicht verlassen kann. Besser wäre es deshalb erstmals eine Vorläufige Unterkunft zu suchen und einen baldigen Umzug zu planen. Im Internet wird außerdem Häufig die Englisch Sprachkenntnisse des Personals als ein Extra angeboten, was die sich natürlich im Umkehrschluss bezahlen lassen. Ich habe feststellen müssen, dass man vor Ort günstigere Alternativen finden konnte. Zumal wir mit unseren Sprachkenntnissen auf so etwas ja überhaupt nicht angewiesen sind. Trotzdem muss im direkten und weiteren Umfeld der Uni mit Preisen von 400.000-500.000 Won gerechnet werden. Billigere Unterkünfte gibt es zwar auch, werden aber in der Regel nicht einmal einfachen Reinlichkeitsansprüchen gerecht.

Wer sich im weiteren Umfeld eine Unterkunft suchen möchte sollte bedenken, dass die Öffentlichen in Korea zwar preiswerter ist als das Deutsche, es aber auch keine Semestertickets oder Studententarife gibt und sich täglich zu bewältigende Strecken durchaus aufsummieren können. Unter Umständen ist es also günstiger und noch dazu zeitsparender, eine teurere Wohnung in der Nähe zu suchen als eine weiter entfernte, billigere Alternative, die jedoch nur mit Bus oder Bahn zu erreichen ist.

Da ich die Stadt und vor allem das U-Bahn System bereits kannte, habe ich mich wohl verhältnismäßig leicht eingelebt. Wer noch nie in Seoul war, sollte nach Möglichkeit etwas Zeit einplanen, um während der Eingewöhnungsphase einige Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besuchen, da sich während des laufenden Semesters nur wenig Zeit dafür findet. Zu empfehlen ist eine T-Money Card, Eine Subway App und eine T-Money App, die es ermöglicht, das Guthaben auf der Karte auszulesen.

Sprachkurse

Die Sprachkurse sind zwischen zwei Sprachlehrern aufgeteilt, die offiziell unterschiedliche Schwerpunkte wie zum Beispiel Hörverstehen oder Schreiben unterrichten. Praktisch habe ich davon aber nicht viel gemerkt. Meistens machte

die zweite Lehrerin einfach genau da weiter, wo die erste aufgehört hat. Ich war beeindruckt, wie nahtlos dieser Übergang gelang. Davon abgesehen ist der Sprachunterricht sehr anspruchsvoll. Im dritten Level verbrachten wir sehr viel Zeit mit dem Umformen der Vokabeln, die ich lieber genutzt hätte, um die Grammatik zu üben. Jetzt bin ich im vierten Level und wir haben immer mehr Vokabeln, die sich gar nicht richtig übersetzten lassen. Leider war der Anteil an Chinesen in meiner Klasse sehr hoch und diese verstanden intuitiv sehr viel Sinokoreanisch. Dies hat zur Folge, dass unsere Lehrerin ganz oft ein unbekanntes koreanisches Wort mit ein oder zwei unbekanntem sinokoreanischen Äquivalenten erklärt. Damit habe ich am Ende drei neue Worte zu lernen und das bei einem ohnehin nur schwer zu bewältigenden Arbeitsaufwand.

Ich merkte immer mehr, dass mir die nötige Sprachbegabung fehlt, die für ein solches Studium nötig war. Was ich in Tübingen noch mit sehr viel lernen und Wiederholungen aufholen konnte, geht hier nicht mehr. Ich war schon sehr überrascht, die Zwischenprüfungen bestanden zu haben. Natürlich habe ich mein Bestes gegeben. Trotzdem war ich mir bis zuletzt nicht sicher, ob ich das Level bestehen würde. Und obwohl ich schlussendlich bestanden habe, ist das Ergebnis nach all der harten Arbeit schon ein wenig frustrierend. Was zudem desillusionierend ist, ist dass das Niveau der Partneruniversitäten sehr unterschiedlich ist, dabei aber bei der Umrechnung in die Noten des Tübinger Systems keine Rücksicht genommen wird.

Das fünfte Level habe ich anschließend nicht mehr bestanden und das obwohl ich sogar zur Nachprüfung angetreten bin. Die Flut neuer Vokabeln und anspruchsvoller Grammatiken sowie neuer Ansprüche bei der schriftlichen Ausdrucksform in Kombination mit den anderen beiden Kursen, die aufgrund der zeitlichen Gegebenheiten auch nicht wiederholt und vertieft werden konnte, war einfach zu viel. Deshalb plane ich, die mangelhaften Ergebnisse in Tübingen mit einem TOPIK Test nachzuholen.

Mit meinen Eigenleistungen bin ich trotzdem durchaus zufrieden. Abhängig von Umfeld und Thema kann ich mich mittlerweile Problemlos verständlich machen. Auch wenn anspruchsvolle Themen wie politische Grundsatzdiskussionen nach wie vor ein Problem darstellen. Trotzdem kann ich nicht umhin zu überlegen, ob

es akademisch nicht sinnvoller gewesen wäre, eine weniger anspruchsvolle Universität zu wählen, weniger zu lernen dadurch mehr Freizeit für die Erkundung des Landes zu haben und paradoxerweise zusätzlich bessere Resultate zu erzielen. Bedauerlicherweise sieht man meinen Noten nämlich die Aufgebrachte Zeit und Energie sowie die Tatsache, dass ich eigentlich eine persönliche Bestleistung abgeschlossen habe, nicht an.

Weiterhin Sorge ich mich um das Aufrechterhalten meines Sprachniveaus hier in Deutschland. Bereits jetzt merke ich, wie mir nach nur wenigen Tagen zurück in der Heimat Telefonate mit meinen koreanischen Freundinnen erheblich schwerer fallen.

Inhaltskurse

Für meine Inhaltskurse hatte ich bereits in Tübingen vorgesorgt und einen Politikkurs belegt. Hier in Korea nahm ich an dem Café Kurs von Frau Song Teil. Für mich war das eine wunderbare Gelegenheit, die Stadt zu erkunden und so etwas wie eine professionelle Beobachtungsfähigkeit zu üben. Die Effekte des Kurses sind auch nach Abgabe der Arbeit erhalten geblieben. Ich sehe viele Dinge anders, mir fällt mehr auf. Es ist definitiv eine Erfahrung, die ich jedem empfehlen kann.

Der Tandemkurs von Herr Han litt leider etwas unter der mangelnden Beteiligung koreanischer Studenten. Trotzdem kamen sehr interessante Diskussionen zustande. Auch von den dazu gehörenden Ausflügen und Vorträgen habe ich sehr viel mitgenommen.

Ich war sehr froh, dass ich mich um meine Inhaltskurse bereits in Tübingen gekümmert hatte und mir die Aufwändige Bewerbung im koreanischen System erspart blieb. Zwar gab es einen Politik Kurs, der mich zusätzlich noch sehr interessiert hätte, aber da ich mein Soll bereits erfüllt hatte, war die Tatsache, dass dieser Kurs bereits voll besetzt war, zwar bedauerlich aber kein Problem.

Krankenhaus

Während der ersten Semesterferien wurde ich plötzlich Krank. Eine Freundin brachte mich in die Notaufnahme des der Korea University zugehörigen Anam-

Hospital. Das Personal war sehr freundlich, doch meine Kommunikationsfähigkeit war leider etwas beeinträchtigt. Die Schmerzmittel wirkten so gut, dass die Schwester Schwäbisch hätte sprechen können, ich hätte wohl trotzdem kein Wort verstanden. Am Ende des Tages durfte ich nach acht Stunden und mehreren Infusionen das Krankenhaus wieder verlassen. Es ging mir danach noch nicht wirklich wieder gut, aber gut genug, dass ich mein eigenes Bett dem Stress im Krankenhaus vorgezogen habe. Wenig später meldete sich meine Versicherung und erklärte mir, dass aufgrund der hohen Summe neben der englischen Rechnung auch ein ärztlicher Befundbericht nötig sei, um die Kosten erstattet zu bekommen. Es empfiehlt sich für den Fall der Fälle immer etwas Bargeld zur Hand zu haben. Ein Besuch im Krankenhaus beginnt schnell bei 300-400 € und scheint nach oben keine Grenzen zu haben. Mit Befundbericht habe ich mir auch meine Untersuchungsergebnisse für meinen Einheimischen Arzt aushändigen lassen. Wer kann, sollte bereits zu Beginn der Behandlung entscheiden was er wirklich möchte und was nicht. In meinem Fall führte meine Klage über (neben anderen Beschwerden) Kopfschmerzen zu einer Untersuchung im MRI statt ein paar Aspirin. Wer diese Kosten nicht tragen will oder kann, sollte solche Entscheidungen Treffen, bevor er von Medikamenten lahmgelegt wird.

KUBA

KUBA stellt jedem Ausländer einen Buddy an die Seite. Vor allem in der Anfangszeit war das sehr Hilfreich. Wir haben zusammen Handykarten gekauft, Bankkonten eröffnet, etc. Nach einigen Wochen fand ich KUBA jedoch sehr ermüdend. Man schwimmt in einer Ausländer-Sphäre. Und dabei handelt es sich vor allem um Chinesen und Amerikaner, was zumindest bei mir wesentlich mehr Kulturschock auslöste, als Seoul. Noch dazu kam ich mit dem Wettbewerbstrinken meiner Gruppe nicht klar. Obwohl KUBA immer wieder Ausflüge plant und seine Mitglieder zu vielen Interessanten Orten bringt, bin ich irgendwann dazu übergegangen, mich nur noch mit einigen Leuten zu treffen und die große Gruppe als solches zu meiden. Auch die Tatsache, dass es nach den Großevents Ipsilenti und dem Turnier gegen die Yonsei vermehrt zu Beschwerden über KUBA und KUBA Mitglieder kam, bestärkt mich in dieser Entscheidung.

So kenne ich nun zwar weit weniger Leute, doch ich konnte meine Zeit mit ihnen genießen und hatte sehr viel Spaß. Besonders diese Erfahrung zeigte mir, dass ein Auslandsjahr immer das ist, was man daraus macht, und dass die Leute, denen zu viel Zeit zu Verfügung steht, nicht unbedingt auf nachahmenswerte Ideen kommen. Von der Germanistik der Korea Universität wurden Tandempartner organisiert, mit denen wir deutsch üben sollten. Meine Tandempartnerin war eine sehr nette junge Dame. Nur leider hatten wir nicht viel miteinander zu reden. Nach einigen treffen meldete sie sich leider nicht mehr. Ich traf mich stattdessen mit einer KUBA Buddy, die ebenfalls Germanistik studierte und wesentlich interessierter daran war, mit jemandem zu sprechen und ihre Hausaufgaben kontrollieren zu lassen oder auf Prüfungen zu lernen. Später brachte sie auch noch eine Freundin dazu und wir trafen uns das ganze Jahr hindurch immer wieder, wenn Bedarf bestand. Mein Tandemteam zum zweiten Semester bestand aus einem jungen Herrn, der gerade aus seinem Militärdienst zurückgekommen war und eigentlich überhaupt keine Zeit für regelmäßige Treffen hatte, und einer Erstsemestlerin. Die entstehenden gesellschaftlichen Spannungen waren bei unseren ersten Treffen sehr interessant zu beobachten, aber nicht unbedingt förderlich, weshalb ich entschied es sei wohl besser sich getrennt zu treffen. Meine Sorge erübrigte sich jedoch, da mir der junge Herr bereits nach unserem zweiten Treffen aus Zeitgründen absagte. Mit seiner jüngeren Kommilitonin hingegen hatte ich sehr viel zu tun und verbinde viele gute Erinnerungen mit ihr. Ein weiterer Beweis, dass sich jeder Aspekt des Auslandsaufenthaltes, der von der Interaktion mit Anderen abhängig ist, nicht so pauschal vorhersagen lässt.

Leben

Vor meiner Reise hatte ich mich sehr auf das Studentenleben hier und vor allem auf die Dongaries gefreut. Ich musste jedoch sehr schnell erkennen, dass dieses Jahr für mich so arbeitsintensiv sein würde, dass mir keine Zeit für weitere Aktivitäten bleibt. Umso glücklicher bin ich mit meiner koreanischen Kirchengemeinde, die mir in vielen Dingen weiterhilft und wenn auch nicht die koreanische Studentenkultur doch das koreanische Alltagsleben aus erster Hand zeigt. Ich war häufig bei verschiedenen Mitgliedern zuhause eingeladen und hatte

einfach eine zusätzliche Anlaufstelle, an die ich mich im Zweifelsfall wenden konnte. Dies ist ebenfalls eine Erfahrung, die ich jedem empfehlen kann. Koreanische Gemeinden können sich sehr von deutschen unterscheiden und es ist mit Sicherheit ein Kulturschock der anderen Art, sowohl in den theologischen Grundsätzen als auch in der Ausführung einfacher, doch eigentlich vertrauter Gottesdienstelemente, doch die gelebte Gemeinschaft im Glauben und Alltag ist sehr wertvoll für mich, ersetzt mir ein wenig meine Familie und bietet zusätzlich wertvolle Kontakte und das Potential für Freundschaften, die sich auch nach meiner Heimkehr halten werden.

Rückkehr

Seoul ist ein Shopping Paradise, das steht wohl außer Frage. Trotzdem stellt sich spätestens bei der Rückkehr die Frage wohin mit den ganzen Kilos, die sich ansammeln. Wer nach einem Jahr feststellt, dass sich doch mehr angesammelt hat als gedacht, fährt in der Regel günstiger, mehrere kleinere Päckchen nach Hause zu schicken als ein großes oder Übergepäck zu zahlen. Auch Familienmitglieder oder anderer Besuch aus der Heimat können gegebenenfalls bereits während des Jahres größere Anschaffungen oder nicht mehr Benötigtes in die Heimat überführen.

Sonstiges

Kulturschock und Heimweh im Allgemeinen halten sich in Grenzen. Es gibt Phasen, in denen ich mich gerne in einer deutschen Enklave einschließen würde, um deutsch zu hören, zu essen und deutsche Witze zu reisen, aber im Großen und Ganzen fühle ich mich sehr wohl hier. Es gibt ein paar Erfahrungen, die ich trotzdem weitergeben möchte. Dinge wie Bodylotion oder Shampoo sind wesentlich teurer als in Deutschland. Man zahlt jedoch für die kleinen handlichen, handelsüblichen Flaschen genau so viel wie für die von den Koreanern gerne und oft benutzten 2-3 L Großpackungen. Dabei kann man dann sogar auf aus der Heimat bekannte Marken zurückgreifen, ohne dass es wesentlich teurer wird. Koreaner sind begeistert von deutscher Handcreme. Das habe ich als Hinweis genommen und mehrere Tuben mitgebracht. Am Ende habe ich viel davon als

Mitbringsel vergeben, da es hier durchaus gute Handcreme gibt. Wer aber Freunde in Korea hat und ihnen etwas mitbringen möchte, empfehle ich Handcreme. Vor allem geschätzt wird Kamille und Nivea.

Wer sich in Korea anders als zu Fuß bewegen möchte, wird um eine T-Money-Karte nicht drum herumkommen. Sie macht einem das Leben nicht durch den Ersatz eines Regelmäßigen Ticketerwerbes leichter, sondern man hat auch immer eine Verwendung für sein Kleingeld. Allerdings gibt es solche Dinge wie das aus Deutschland bekannte Semesterticket nicht. Und trotz der vergleichsweise niedrigen Preise für U-Bahn, Taxi und Bus sollte man die entstehenden Transportkosten bei der Wohnungswahl berücksichtigen. Positiv überrascht war ich von unserer Mensa. Nicht alle sind gut oder auch nur ok, aber nach einigem experimentieren haben wir eine richtig gute kleine Mensa gefunden. Das Sortiment ist etwas begrenzt und wird nach einiger Zeit ermüdend repetitiv, aber das Essen ist gut und frei von undefinierten Bestandteilen, die ja leider in Tübingen zuweilen das Sortiment ergänzen.

Abschließend möchte ich außerdem bemerken, dass ein Auslandsjahr trotz allen Rechnereien nicht billig ist. Die Aussage „es ist ungefähr das gleiche wie in Tübingen“ funktioniert nur, wenn man auch in Tübingen ein etwas großzügiges Budget hat. „Günstig“ ist nämlich was bei uns als „Luxus“ gilt und überraschend teuer sind im Vergleich dazu Dinge, die ich als grundlegende Versorgung bezeichnen würde. Das heißt nicht, das ein Auslandsjahr unmöglich zu bezahlen ist, aber man sollte sich über seine Finanzen etwas Gedanken machen.